





### Tagesgeschichte.

Der Zentralverband deutscher Kaufleute und Gewerbetreibenden hat an den Staatssekretär Grafen von Hofdassow eine Eingabe gerichtet, in der auf die Unzulänglichkeit der bestehenden Gesetze, zur Bekämpfung von Schmudelausverleihen hingewiesen und beantragt wird, das Reichsgesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs vom 27. Juni 1896 durch folgende, das Ausverkaufswesen regelnde Zusätze zu erweitern:

1. Ein Ausverkauf darf nur dann angeündigt werden, wenn die gänzliche Auflösung des Geschäftsbetriebes oder die endgültige Räumung einer gewissen Warenartung beabsichtigt ist.
2. Beim Ausverkauf eines Konsumartikels oder bei einem sonstigen Räumungsausverkauf ist jede Ergänzung des zum Ausverkauf bestimmten Warenlagers durch Zuführung (Nachlieferung) neuer Waren verboten.
3. Die Ankündigung eines Ausverkaufs von Waren, die aus einer Konsumartikelsklasse sind, ist zu unterlassen, wenn nicht bei dem Ausverkauf der Konsumverwalter oder sein Beauftragter mitwirkt. Der Konsumverwalter ist zu einer möglichst schleunigen Beendigung des Ausverkaufs verpflichtet.

Die „Neue pol. Korr.“ schreibt: Der königliche Staatsregierung sind zahlreiche Anträge um Genehmigung von Unterfertigungen zur Bekämpfung der durch die letzten großen Unwetter entstandenen mannigfachen Schäden zugegangen. Infolge dessen sind amtlich Erhebungen über den Umfang der verurteilten Schäden angelegt worden und es sollen demnächst Erwägungen stattfinden, durch welche Maßnahmen Abhilfe geschaffen und in welcher Weise etwa mit Staatsmitteln eingegriffen werden kann.

Gegenwärtig finden nach der „N. pol. Korr.“ amtliche Erhebungen über die Festlegung der Sommer- und Herbstferien statt. Die preussische Unterrichtsverwaltung will hierbei die Frage in eingehende Erwägung ziehen, ob eine Zusammenlegung der Ferien für alle höheren und Volksschulen zweckmäßig und durchführbar erscheint. Es ist in Betracht gezogen worden, die Sommer- und Herbstferien auf jedes Wochen festzusetzen.

Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich übertrug auch im April d. J. die der früheren Jahre. Es wanderten über deutsche und fremde Häfen im ganzen 4980 Personen aus Deutschland aus gegen 4117 im April 1902 und 2829 im April 1901. Davon gingen über Bremen 2409 (1902 2035), über Hamburg 1906 (1216) und über fremde Häfen, soweit bisher ermittelt, 665 (1902 endgültig 864). Seit Beginn des laufenden Jahres bis Ende April sind 11 250 Deutsche als ausgewandert nachgewiesen gegen 9621 und 5798 im gleichen Zeitraum der beiden Vorjahre. Bei endgültiger Ermittlung der Auswanderung über fremde Häfen wird sich die Auswanderung vermutlich noch um etwa 600 Personen höher stellen, so daß man annehmen kann, es hat gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme um 2280 Personen oder 23 v. H. stattgefunden. Von den Auswanderern gingen 5245 (1902 4141) über Bremen, 4311 (3290) über Hamburg und 1694 (endgültig etwa 2300 gegen 2190 im Vorjahre) über fremde Häfen. Minder den deutschen Auswanderern sind über deutsche Häfen im April d. J. noch 24 482 (1902 26 006) Angehörige fremder Staaten befördert, darunter 13 134 (14 738) über Bremen und 11 348 (11 208) über Hamburg. Seit Beginn des laufenden Jahres bis Ende April sind 52 674 (1902 56 511)

fremde Auswanderer über deutsche Häfen befördert, darunter 49 831 (49 028) über Bremen und 32 843 (37 583) über Hamburg. Die gesamte Auswanderung über Bremen betrug hiernach im laufenden Jahre bisher 55 076 (53 169) und über Hamburg 37 154 (40 873) Personen. Die Auswanderung über Hamburg ist also um 3019 Personen zurückgegangen, die über Bremen um 1907 gestiegen. Ein Nachlassen der Beförderung fremder Auswanderer über deutsche Häfen trat in den beiden letzten Monaten unverkennbar.

**Österreich-Ungarn.** Auch nach der Auktion des Präsidenten des Parlaments, Grafen Arzoboni beim Kaiser, wodurch die Ignorierung Arzobonis beim Hofball seitens des Monarchen ausgesprochen wurde, dauert die ungarische Krise fort. Nach neueren Meldungen soll Reichsfinanzminister Kallay Nachfolger des Ministerpräsidenten Zell werden. Der Kaiser besteht auf die glatte Annahme der Behrosvorlage des Parlaments, doch legt man in unterschieden Kreisen Zweifel, ob Kallay dies durchsetzen werde. Entgegen früheren Dispositionen wird Franz Joseph vorläufig nicht mehr nach Budapest zurückkehren. Ungarische Oppositionsländer richten Angriffe gegen den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, weil dieser in der ungarischen Hauptstadt nur immer wenige Stunden verweilt. Der Erzherzog ist geäußert worden, seine Gattin, die Fürstin Hohenberg, sei die ungarische Hofburg verschlossen, und er könne von seiner angehrten Gemahlin nicht voraussehen, daß sie in einem Hotel, er aber in der Hofburg wohne.

**Rußland.** Der Drahth melbet: Ufa, 19. Mai. Gouverneur Bogdanowitsch ist im Stadtpark von zwei Personen erschossen worden. Es ist wohl kein Zweifel, daß es sich, wie bei der Ermordung des Ministers Sjagin und den anderen Attentaten, die in den letzten Jahren in Rußland verübt worden sind, um einen politischen Anschlag handelt. Die anderen Attentate: auf den Gouverneur von Wilna, General v. Wahl, wurde im Februar, auf den Gouverneur von Charlott, Fürsten Dolenski, im August vorigen Jahres verübt. Jetzt ist es der Gouverneur einer der Provinzen, die von einem Attentat betroffen sind, während jene glimpflich davonkamen, ihm zum Opfer gefallen ist. Man erinnert sich da, daß schon nach dem Attentat auf Fürst Dolenski, von dem Besuche einer revolutionären Verbindung die Rede war, welche die Ermordung sämtlicher Gouverneure plane. Es sollte sich um das Komplotz einer kleinen Zahl von Kommunisten handeln.

**Bulgarien.** Fürst Ferdinand von Bulgarien hat sein neues Ministerium an Stelle des Kabinetts Danew gefunden. An der Spitze steht, wie aus Sofia telegraphiert wird, der General der Reserve Nadsch Petrow, der aus keiner politischen Partei hervorgegangen ist. Der Minister des Innern Petrow gehört der stambulowischen Richtung an, die anderen Minister werden in einem Telegramm aus Sofia einfach als „Vertrauensmänner des Fürsten“ gekennzeichnet. Petrow, der ehemalige Bürgermeister von Sofia und in durch seine Teilnahme an den bulgarischen Befreiungskämpfen sehr populärer Mann, ist die stärkste Persönlichkeit unter dem neuen Kabinett, das damit als weniger rufenfreundlich und Rußland feindlich denn sein Vorgänger angesehen werden könnte. Der Ministerpräsident Petrow wird beim Sultan als gut angesehen bezeichnet. In einer Unterbrechung sagte er, seine äußere Politik wird darin bestehen, gute Beziehungen zu allen Staaten,

vornehmlich zu Rußland zu pflegen. Er fügte hinzu, er werde sich ernstlich bemühen, einem Kriege auszuweichen, einem aufzugehenden Kriege jedoch würde er mit offener Brust begegnen.

**Türkei.** Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sind wieder eine Anzahl Offiziere und Studenten aus Philippinen und anderen Orten zum Zweck der Beteiligung in den Mandanturritten nach der Türkei abgegangen. Die Porte ist der Ansicht, daß die Rettung der mazedonischen Komitees sehr ernstlich sei, da die Grenze zwischen Serbien und Rußland sich heraufheben und die Geschänder aus Salonik abzurufen wurden. Überdies macht die Folgen der Mazedonien der Türkei sich allseits in günstiger Weise bemerkbar, so daß eine Fortsetzung des Mandanturritens und neue Anschläge schwer möglich seien, und ein weiteres Vorgehen in Mazedonien selbst wenig Erfolg versprehe. Es scheint daher, daß die Komiteeleitung gewillt ist in Bulgarien und von dort aus Bewegungen hervorzuheben. Was die oppositionellen Albanesen betrifft, so haben sie unter Führung Suleiman Agas die Höfen von Kaprunit gegenüber dem serbischen Kaiser Deschani südlich von Ipeh besetzt. Schenki Pascha ist mit acht Bataillonen gegen sie vorgegangen. Der Nachschubverpflegungsdienst der vorrückenden türkischen Truppen macht manigfache Schwierigkeiten, die christliche Bevölkerung im Gebiet der albanesischen Bewegung ist außerordentlich beunruhigt und leidet vielfach. Montenegro soll die Grenzwaage bedeutend verschärft haben.

Die türkische Polizei hat in Salonik einen Bulgaren Namens Marco Stojan verhaftet, welcher sich gegenüber der Konsulnabteilung einen Laden gemietet hatte und von diesem aus mit Hilfe eines unterirdischen Grabens das Dynamitmaterial auf die Wank ausgeführt hat. Wie aus Salonik weiter gemeldet wird, habe Marco bereits eingestanden, daß er das Attentat ausgeführt hat. Ein bulgarischer Genieoffizier soll der „Achtnische Beirat“ des Attentäters gewesen sein. Das Amt mit dem Fleischerladen gegenüber der Wank gehörte dem reichen Getreidehändler Sides. Ende August wurde das Haus von dem Griechen Jani Tsakali und dem Bulgaren Marco Stojan anboten, der sich für einen türkischen Untertan ausgab, zum Vertrieb eines Fleischergeschäftes gemietet. Da das Geschäft schlecht ging, trat nach vier Wochen Tsakali aus, und Danew besetzt den Laden allein und zahlte an Tsakali fünfzig türkische Pfund aus, die er von dem Sofioter mazedonischen Komitee erhalten hatte, wie der Gesangene Bogdan aus Kaprunit ausgabte. Danew ließ eine Zwischenwand im Laden errichten, wodurch der rückwärtige Teil des Ladens verloren blieb. Die Aminenarbeit hat wahrscheinlich schon Oktober 1902 begonnen, sie dauerte sieben Monate, wozufollos unter Leitung und nach Angaben eines bulgarischen Genieoffiziers. Ein Mann von sachverständiger Hand und liegenschaftlichen Fähigkeiten wurden in der Wank gefunden. Die notwendigen Kränkungen des Ganges sind offenbar nach den Angaben eines Främanns ausgeführt. Die Explosionsmaterialien und Säuren sind wahrscheinlich von bulgarischen Arbeitern in Salonik hergeführt.

### Beimischtes.

Der Kaiser traf Mittwoch aus den Reichsländern wieder in Berlin ein. Dienstag Mittag fand im Schlosse Bellevue Lesei zu 35 Gelehrten statt, zu der eine größere Anzahl von Offizieren aus Weib, insbesondere sämtliche

Stabsoffiziere des Infanterieregiments Nr. 145, Einladungen erhalten hatte. Nach einer Weile beehrte der König, Jig. Jocher der Kaiser sein nach der Kritik der Truppenübungen an die Truppen gehaltenen Anrede mit den Worten: Graf Jocher verlor lange viel von Ihnen, aber um allen ist Har, jener Mann mutete sich selbst das Weisse zu, er gehörte zu denjenigen Soldaten, denen der Wille des Königs das höchste Gebot, die Anerkennung ihres Königs die höchste Auszeichnung ist, der verliehen dem Grafen Jocher die Philantrop zum Schwarzem Adlerorden, die höchste Auszeichnung, die er überhaupt begehren könne. — Der Kaiser und die Kaiserin werden, wie nummehr bestreitet, am 3. Juni d. J. in Frankfurt a. M. einreisen, um dort bei anläßlich des Gelangens des Kaiserpaars nach demselben Tages feststehenden Begrüßungskonzert, beizutreten, nach dessen Beendigung sich das Kaiserpaar nach Wiesbaden begibt. Nach Schluß der letzten Festveranstaltung, die am 7. Juni, gefeiert werden soll, wird noch einige Tage auf Schloss Homburg, v. d. S. zu verweilen. — Der Kaiser hat auf den Dolmetscher Konstantin Paul Sime von der deutschen Botschaft in Schanghai in China, Sohn des Barons Sime in Niersleben, ist einer telegraphischen Meldung zufolge ein Mandarinalberühmt worden. Ein junger Chinese reuerte auf den Kaiser ein Gedicht ab und ließ ihm die Augen am linken Ohr in den Waden; das Gedicht ist in deutscher Sprache wieder veröffentlicht. Die Bemerkung ist gleichwohl keine lebensgefährliche; der Heilungsprozess nimmt einen normalen Verlauf. Der Offizier gehörte früher dem Infanterieregiment Nr. 74 an. Dem Vernehmen nach ist das Wort zu der Tat des sofort verurteilten Mandarinen im allgemeinen Ansehen zu stehen.

**Ein hoher See verbrannt.** Der große deutsche Hochseefischereifahrer „P. C. 23“, Kapitän Wardenhagen, beheimatet in Granz a. d. Elbe, welcher verunglückt durch die überhörsche Heißluft mit einem Motor ausgerüstet worden ist, lag zwischen den ostpreussischen Inseln Anguoo und Sante von der Ostküste ab und hatte bereits eine halbe Ladung gefangen, als plötzlich der Motor explodierte und das Schiff Feuer fing. Der in der Nähe befindliche Hochseefischereifahrer „P. C. 27“, sowie ein englischer Fischdampfer eilten zu Hilfe herbei, und während der Fischeernte wurde Feuerbrände in Schicht feste, verbrannte man den brennenden Kutter nach fünf Minuten aufzulösen, um ihn dort auf Grund zu setzen. Siervon mußte man jedoch bald Abstand nehmen, da das Feuer sich weiter um sich griff und das Schiff „P. C. 23“ in wenigen Minuten in Schutt und Asche verbrannte. Die Besatzung wurde durch die Rettungsarbeiten gerettet und überließ das brennende Fahrzeug seinem Schicksal. Der Hochseefischereifahrer „P. C. 27“ nahm darauf seinen Kurs nach der Heimathafen und traf auf der Rede vor Anker ein, um dann in den Fischeernte einzuhalten, wo er die gerettete Mannschaft wohlbehalten landete.

**Verheiratete Engländerin.** Aus Trautauun wird gemeldet: Auf der Nordwestküste zwischen Trautauun und Winitau wurde von verheirateter Hand eine Schiene aus dem Gleise gerissen, um den Verkehr 508 zur Unterbrechung zu bringen. Der Verursacher der Streifenbahn erbeutete jedoch rechtzeitig den Anschlag und brachte den Zug zum Stehen. Man glaubt, daß die Tat von entlassenen Bahnarbeitern ausgeführt wurde.

**Eine entsetzliche Grausamkeit.** Herr Leese, Sekretär des Vereins zur Bekämpfung von Grausamkeit gegen Tiere in Kalkutta, sandte ein Zirkular an alle Vereine Grausamkeit in Kalkutta, in welchem er sie auffordert, sich zur Bekämpfung des Abnehmens lebender Ziegen zu vereinen. Man will dadurch den Hellen eine etwas größere Ränge geben, wodurch sich die Preise besser stellen. Eine hervorragende deutsche Firma hat bereits eine

### Ein Sonntagshind.

Nominal von A. Brentano, Daud.  
(17. Fortsetzung.) (Schlußband verhehlen.)

„Gewiß nicht — bitte lehr!“ versicherte der junge Mann glücklich über so viel Entgegenkommen. „Ja werde mit demnach erlauben, heut abend in Ihrer Wohnung vorzutreten.“

Zuena Corados empfahl sich und Rudolf Wölter ließ sogleich den Telegraphen nach verschiedenen Wändrungen spielen. Bis zum Abend hatte er erfahren, daß der junge Mann einer der reichsten Weitzer des Sidens ist und alle seine Angaben auf Wahrheit beruhen.

Ueber diesen Punkt beruhigt, zögerte er nicht, seine Erlaubnis zu geben und die idische Zda dem Ueberglücklichen in die Arme zu führen.

Zante Zine meinte bei der Verlobung. „So weit willst du das Kind forsaken, Noß, so weit?“ sagte sie mit ihrer sanften Stimme, die vor Mäßigung noch weicher und besser als gewöhnlich klang. „Und du, Zda,“ wendete sie sich an die strahlende, junge Braut, die Sand in Sand mit Zuena vor ihr stand, „sünderst du dich nicht vor der zweiten Weite über den großen Ocean? Denke, wenn du ertrinken würdest — ein Schiff-

bruch ist doch nichts Seltenes auf dem weissen Weltmeer!“

„Dann — Zante Zine,“ entgegnete Zda, einen Blick inmöglicher Färllichkeit mit dem Geliebten austauschend, „werde ich denken, daß es Gottes Wille so ist! Mit dem Manne, mit dem ich mich entschlossen habe, durch das Leben zu gehen — gehe ich auch in den Tod!“

„Bravo, mein Kind!“ lobte der alte Kabrifant, „das war eine schöne Antwort. Jung gefreut, daß noch niemand gerent! Das habe ich immer gesagt! Ja wette mit dir, Zine, Zuena und Zda geben ein glückliches Ehepaar!“

„Gut geß!“ — Die alte Dame salzte fromm die Hände. Ein nachdenklicher, hundertjähriger Zug glitt über ihre mißden Büge. „Mein Seliger ist nun schon recht lange tot,“ meinte sie kessend. „Ja, ja — wie die Zeit vergeht!“

Mara staunte bei der Abendmahlzeit ihren Ideal-Schwager mit ihren großen, runden Sinderangen unmerkend an, auch Erse hatte sich von ihren Wächern losgerissen, und an dem Familiensitz teilzunehmen, und Karl und Martha saßen sich sehr trüblich gegenüber.

Alle Anspielungen, die Papa Wölter auf eine mögliche Doppelheirat machte, wurden von Karls Seite mit ergebnem Gleichmut, von Marthas mit heimlichen Seigern er-

widert. Das war der einzige Tropfen Bernmt, der an diesem Abend für den alten Herrn in den Becher der Freude fiel, aber er verströmte ihn nachhallig. War denn der Karl, der närrische Junge, blind für Wirklichkeiten sich immer mehr entoidelnden jungfräulichen Weizen? Und dann der praktische Eise, den das Mädchen besaß, wie gut würde sie zu dem Neffen passen, der störrisch sein eignes Glück mit Füßen trat. Er ärgerte sich wirklich.

Nach dem Abendessen, das heut zur Feier der Verlobung besonders reichlich ausfallen war, vergnugte die junge Welt sich mit Gesellschaftsspielen, während der alte Herr und seine Schwäger ihre Ruheplätze auf dem Sofa eingenommen hatten.

Mara war ausgelassen wie ein kleiner Kolobd, neckte sich mit allen und gab endlich auf dem atmodischen Hügel ein paar Musikstücke zum besten. Die kleinen, unruhigen Finger spielten den Takt nur schlecht, und das Notensystem war für sie eine Teufelskunst, die sie niemals begriff. Sie hatte aber viel natürliches Gehör und alles, was sie singen konnte, spielte sie auf dem Klavier nach, wenn auch schlecht und holperig im Vortrag, so doch richtig in der Melodie. Ihre helle Stimme glück dem Vogelzug und war süß wie der Ton einer abgetimmten Oboe.

Sie wußte das und sang gar fröhlich, ohne

Ziererei und Schale ihre süßlichen Volksliedlein und Kinderreime. Die Geschwister hörten sie gern an, aber der Vater und Zante Zine, Karl war ein Freund aller Musik, selbst der süßlichsten, wie sie so ungeübte Fingerringen hervorbrachten, und Zuena fand das kleine Mädchen nicht mit den rotblonden Haaren und blauen Augen, dem weißroffen Teint, der unter den Wächern seiner Heimat nicht zu finden war. Am allgernein geliebte es zu seinen Gemohnheiten, bei dem Beginn irgend eines musikalischen Vortrages sofort eine lebhaft Unterhaltung mit der ihm zunächst sitzenden Person zu beginnen, und sich dabei so wenig wie möglich um denjenigen zu kümmern, welcher den melodischen Rarm herortrie.

„Wann werdet Ihr Euch denn mit einem eigenen heiraten?“ fragte Mara das junge Mar, als sie des Schiels müde auf ihrem Klavier saß ein unarmal wie ein Kiesel sich herumdrehte: „Nicht bald, nicht wahr, und so läßt mich doch deine Schleppe tragen, Zda?“

„Ganz gewiß!“ ver sprach die Schwäger lächelnd. „Und was die Hochzeit betrifft — Sie ist ein Geliebter mit einem süßsteren, fragenden Blick an, den Zuenaun feurig erwiderte.

„Die Hochzeit müssen wir bald sein,“ erklärte er in zehner, gebrochenerm Deutsch. „Zum Festjahr möchtet ich meine Klavieren



bedeutende Summe nach Kalkutta gefandt, um zur Vervollständigung dieser großen Unternehmung beizutragen.

Ein interessante Demonstration veranstaltete der Automobilklub von Frankfurt vor den Karlsruher Stadtvätern, um diese zu überzeugen, daß die gegenwärtige dramatische Verordmung, die die Geschwindigkeit der Selbstfahrer auf 12 Kilometer in der Stunde beschränkt, weit über das Ziel hinauschießt. Die Mitglieder der Verkehrscommission des Generalrates wurden von dem Führer der Automobile durch Paris und das Boulevard Alibiolen spazieren gefahren, um sie zum Automobilismus zu bekehren. Unter fröhlichem Regen bewegte sich die Automobilparade, die sich aus Fahrzeugen der verschiedensten Systeme zusammensetzte, durch Paris. Am Bois de Boulogne wurde dann eine Reihe von Versuchen veranstaltet, die die Überlegenheit und größere Sicherheit des Automobilismus gegenüber dem mit Pferden bespannten Fuhrwerk dargethan sollten. Zunächst vollführte Henry de Rodière ein außerordentliches Bremsmanöver. Bei einer Fahrt mit der Geschwindigkeit von 50 Kilometern in der Stunde gelang es ihm, auf 50 Meter zu halten. Bei zwei folgenden Versuchen kam zunächst ein, daß sie mit Leichtigkeit eine Geschwindigkeit von 20 bis 22 Kilometern in der Stunde einhalten konnten, und dann ergab es sich, daß bei einer solchen Schnellfahrt ein gegebenes Zeichen das Automobil auf dem Fuße des Führers sofort auf 10 Meter zum Stillen gebracht werden konnte. Schließlich wurden auch verschiedene Hindernisse den Automobilen in den Weg geworfen, die aber auch bei ziemlich hoher Geschwindigkeit mit Leichtigkeit vermieden werden konnten.

Ein fideses Gefährnis. Dem fideses Gefährnis der Bringen Provinz der Provinz nach die Stadt. In folgendes kann gläubige Gefährnisse in berichtet: Dem jetzigen Direktor fiel es auf, daß der Prinz sich mit einem Aufseher dazwischen. Er forschte nach und kam dahinter, daß der Aufseher, wenn er Nachsicht hätte, mit dem Prinzen Gefolge fesselt, wobei man sich "Prinzen Schanze" und "Prinzen Hof" nennt, was man auch einige Male eine weißliche Dame teilhaben. Der Direktor veranlaßt sofort die Entsendung des Beamten, und so mußte Schanze gehen. — Zu einem Dementi der Gefährnisverwaltung, welches der Saum. Mag. des Reichs der Entsendung des Prinzen Arenberg ausgegangen war, ist es dem genannten Mann fern: Wir nehmen von dem, was wir gesagt haben, nicht nur nichts zurück, sondern fügen hinzu, daß Prinz Arenberg im letzten heimlichen Schiedsrichter mit einem Bankhaus hand, daß er ferner einen Mann zur Begleitung des Prinzen hatte und daß er sich so viel Sorgen um den Prinzen machte, wie er wollte. Bezeichnend ist, daß er sich im Gefährnis Bier aus Extrakt selbst brauen konnte. Der Prinz behauptete sich tagelange mit Versäure und fand abends Gesellschaft zum Kartenspiel. Daß es ihm nicht an weiblicher Gesellschaft fehlte, ist eher bereits mitgeteilt. Alles dies seien Tatsachen.

Das Verhängnis eines Vaters. Aus Abogza wird berichtet: Der große Grobherzog von Luxemburg weilte seit Anfang Januar in unserer Kurort. Er unternimmt täglich Spazierfahrten auf den herrlich gelegenen Strandwegen. In der Nähe des Sees von Abogza ist ein kleines Dorf, in welchem der Grobherzog immer ehrfurchtsvoll grüßte und von ihm stets ein Geschenk erhielt. Nun letzte Nacht Tage hinter einander dieser Väter, was dem Grobherzog auffiel; es wurden durch den Kammerdiener beim Gemeindegemeinde und beim Pfarrer Erkundigungen erbeten, was man brachte in Erfahrung, daß der Vater an einer Augenentzündung gestorben war. Sofort mußte der Tag und die Stunde des Verhängnisses ermittelt werden. Es wurde von Seite des Grobherzogs ein Kranz

bestellt, und er ließ es sich nicht nehmen, dem großen Vater die letzte Ehre zu erweisen und ihn persönlich zu Grabe zu geleiten. Hinter dem einfachen Sarge für bis zur Erde und von dort bis zur Grabstätte der Grobherzog von Luxemburg, und nach seinem Vorbilde hatten sich auch der Bürgermeister Dr. Andreas Stanger, der Bezirkskommissar Baron Schmidt, Montjoure Familie und viele andere Persönlichkeiten eingeschrieben.

Der Grobherzog erkundigte sich dann nach der Familie des armen Mannes und spendete ihm noch einen nicht unbeträchtlichen Betrag. Ein grautes Familienbild wird aus Vörsberg berichtet. War schon der geliebteste bekannte Niedermirzberger Kall ein Schmeichele, das den Bestrebungen der Caritas ins Gesicht schlug, so ist Niedermirzberger jetzt noch überflüssiger durch den Fall Meinhart in Breitenlehen bei Gollfeld. In Niedermirzberger waren es fremde Menschen, die eine Armenanstalt veranholten und zu Grunde gehen ließen, hier aber sind es Eltern und Geschwister, die sich eine noch ärgerere Verwahrlosung zu schulden kommen ließen. Die an Art und Stelle eingeflossene Kommission von Gollfeld hat geradezu ungläubig schließend Abogzaert zum Beispiel, mit lang herabhängendem und mit Ungeheuer stark überladenen Haupt- und Barthaar lag der tote auf einem von Wärmern und Maden wimmelnden Miste, in einem Kammer genannten Loch, das weder Fußboden noch Decke hatte und so schlecht für einen Stall war, im ehemaligen Holzbohlen. Der nicht Jahre alte Mann soll fünf Jahre ununterbrochen in diesem Loch gelegen haben und nur einmal auf Betreiben des Bürgermeisters und seines Vorwandes mit einem frischen Stroh versehen und einigermaßen gereinigt worden sein. Die Bettwäsche wurde nicht gewaschen und die Wärmern und Maden nicht abgetan. Demnach nahm anfanglich mit der bloßen Sand zu sich, später noch man überhaupt nicht, ob er noch geessen hat; hingeworfen wurde ihm das Essen täglich dreimal. Kurz vor seinem Tode brüllte der Kranke vor Durst; er sollte ununterbrochen "Gier" doch niemand schickte ihm mit einem Glas Wasser den Durst zu löschen. Die Mutter des Mannes des Almosenes gestattete. Der Vater ließ sich mit den Worten darüber hinwegsetzen: "Den Stoff löst's net!"

In Tode miffhandelt. Ein Mann gläubiger Vorfahr wird gegenwärtig in der italienischen Presse lebhaft bedroht und hat bereits zu energischen Maßnahmen der italienischen Regierung Veranlassung gegeben. Vor einigen Wochen wurde in der Nähe von Rom ein Matrose namens "Regina Coeli" wegen Subordination gegen seinen Kapitän verhaftet und in das Gefängnis "Regina Coeli" zu Rom gebracht, nachdem er während des Vorkrieges von den begleitenden Carabinieri in unglücklicher Weise überwacht worden war. Am Gefängnis tobt und lärmte "Regina Coeli" sehr, daß man ihm, wie einem Gefangenen, die Zwangsjacke anlegen mußte; aber anstatt sie ihm, wie es Vorschrift ist, nur höchstens acht Stunden zu lassen, mußte er sie drei, nach einer anderen Version sogar fünf oder sechs Tage tragen. Während dieser ganzen Zeit nahm er weder Speise noch Trank zu sich, weil er freiwillig versprochen hatte, wie die einen behaupten, weil er nichts erhielt, sagen die anderen. Als der Matrose am sechsten Tage seiner Gefangenschaft schwächer erkrankte, daß sein Tod jeden Augenblick eintreten konnte, wurde der Gefängnisarzt gerufen, aber der Herr Doktor kam erst 11 Stunden, nachdem er gerufen worden war, und konnte nur noch den inzwischen wirksam eingetretenen Tod des Patienten feststellen. Da sich im Gesicht und am Hals außerdem eine auffallende Strangulationsmarke zeigte, ließ die Sanitätsverwaltung die Leiche in die Obduktion nehmen und dort die Autopsie an. Querschnitt des Halses hob sich mit der Girtelschnur der Zwangsjacke selbst entdeckt, bald aber stellte sich heraus, daß er von den Wärtern miffhandelt und er-

würgt worden war. Der Direktor des Gefängnisses "Regina Coeli" wurde daraufhin strafrechtlich wegen Verleumdung der Gefangenen verurteilt und unter Anklage des Mordes wurde sofort verhaftet. Der Vorkoll ermittelte lebhaft an einen öffentlichen, der sich vor einigen Jahren in denselben Gefängnis zutrug und als "Kall Kreuz" berüchtigt geworden ist.

Das Aufzinsbündelert im Salvador. Vor einem Münchener Polizeigericht gab es gegenwärtig ein ungewöhnliches Prozeß. Während der Salvatorien hatte in einem Gasthause nächst dem Gärtnerplatz eine Stammtischgesellschaft eine sogenannte "Samstags-Tanne" und hatte an der Wand ein Plakat angebracht des Inhalts, daß Zinsbündelert hier nicht gebildet, sondern nur alten Brauch und Gewohnheit eingetrieben würden. Ein Münchener Bäckermeister, Mitglied der Gesellschaft, erschien nun trotzdem eines Tages zum Salvatorfrühstücken mit einer reifen "Glaubstulle", die im Ru von den Gästen ihm bis über die Ohren herab eingetrieben war, wobei sich ein Spenglermeister als "Beschwerde" vorstellte, daß er seinen Bruder des Namens spielte der Wäcker den Unangenehm, erntete sich sofort aus der Gesellschaft und erigte eine Klage gegen den Spengler auf Grund von 18 Mark für den ruinieren Zinsbündelert. Der Beklagte führte dagegen aus, daß das Zinsbündelertreten in Salvatorien nach alten Münchener Brauch geübt worden ist und daß er die besondere Warnung von dem Stammtisch angebracht war: Zinsbündelert werden ohne Gnade eingetrieben werden, und daß der Kläger, der dies gewußt habe, absichtlich mit der Angittere ergriffen sei, um jedenfalls selbst Spohr an dem Eintreiben zu haben; und drittens behauptet der Beklagte, daß der Zinsbündelert schon das Kriegsjahr 1870 geübt und je vollständig "vollständig" gewesen, weshalb im schlimmsten Falle eine Entschädigung von 50 Pfennigen bis zu 1 Mark angeboten werde, dem regulären Preis für sogenannte Zinsbündelert und Salvatorzinsbündelert. Das Gericht verurteilte den Kläger, hat er einen Verleumdungsbeleidigung, ohne auf den ersten, interessanten, ob das Zinsbündelertreten während der Salvatorzeit ein gesetzlich erlaubter Akt sei, einzugehen. Schade!

Die Gefahren des Unterseebootes. Aus Cherbourg wird berichtet: Eine große Unterseebootstation hat sich in der Nähe von Cherbourg in der Gegend von Cherbourg, Cherbourg Matrosen, und von Cherbourg ein Bootsmann, hat er einen Unfallschicksal erlitten, als sie an Bord des Unterseebootes "Algérie" eine Übung mitmachte. Das Boot manövrierte auf der See und war eben untergetaucht, als plötzlich die Mannschaften von einem allgemeinen Unwohlsein befallen wurden. Der Bootsmann rief sofort um Hilfe, aber die Mannschaft ließ wieder zur Oberfläche empor, und der Kommandant machte der Schallpfeife, die mit der Überwachung der Unterseeboote beauftragt ist, Zeichen. Das Fahrzeug legte an, und der Bootsmann, der den Eindruck eines Todes machte, wurde aus dem Boot gebracht und von Cherbourg geschickt. Seine Verletzung übergeben hatte, gab sich die größte Mühe um den Verunglückten, aber erst nach zwei Stunden angestrengter Wiederbelebungsergebnisse kam er wieder zum Bewußtsein. Die Verwundung, unter denen dieser Unfall eingetreten ist, sind noch unbekannt; die Unterseebootstation hat sich große Mühe zu tun, das ganze Boot möglichst schnell zu heilen.

Eine Eisenbahnverbindung zwischen Europa und Amerika soll, so merkwürdig es klingt, nach einem von "Scott's Geographical Magazine" verzeichneten Plan geschaffen werden. Die Kadritz muß richtig sein, aber es sich doch nicht so leicht machen. Der Weg, der sich durch die Passate in der Welt in der Welt liegt, um ihn erst in San Francisco oder in New-York wieder zu verlassen. Theoretisch unmöglich wäre die Sache nicht, obgleich eine Ausführung selbstverständlich un-

überflüssig durch Vermittlung der großen sibirischen Eisenbahn denkbar wäre. Der Plan ist nach der genannten Quelle folgender: Ein amerikanisches Expeditionstreffen mit Hauptquartier in Unter-Amerika strecken beständig der Gesehensung für den Bau des asiatischen Teils der Linie, der von Vladivostok nach dem Kap Dzumina führen soll. Als Entgelt für die Genehmigung soll die Linie nach einer gewissen Zeit des Betriebes zum Selbstkostenpreise der russischen Regierung überlassen werden. Dann Kap Dzumina strecken beständig strecke in unterirdischen Tunneln überqueren werden, und dann wäre noch die amerikanische Seite der Meerenge mittels einer Eisenbahn durch Alaska mit dem kanadischen Eisenbahnen zu verbinden. Den interessantesten Teil der Arbeit würde jedenfalls der Bau der unterirdischen Tunnel durch die Bergstraße darstellen. Der zu überquerende Meeressarm ist nicht sehr breit, nur ein wenig breiter als der Kanal zwischen Calais und Dover, und enthält außerdem noch zwei Inseln in seiner Mitte. Der Tunnel könnte also in zwei Abteilungen gebaut werden, und man denkt sich mittels großer Bohrer hergestellt, wie es bei der Unterirdischen Eisenbahn unter dem St. Gotthard bei Montreal benutzt worden sind. Zunächst ist also schon der Plan aufgetaucht, ob man eine Brücke über die Bergstraße bauen könnte, aber man hat diesen Gedanken in anbetend der starken Strömung und des sehr bedeutenden Eisganges des Meeres nicht weiter verfolgen lassen. Der Bau der asiatischen Linie würde von technischen Standpunkt keinerlei ernste Schwierigkeiten darbieten. Von der Strecke durch Alaska wird daselbst behauptet, doch schwerlich mit demselben Recht. Wenn man nun noch den asiatischen Punkt in Frage zieht, nämlich die Möglichkeit der Herstellung einer Eisenbahn von letzterem nach viele Zweifel geäußert werden. Der Hauptgrund des Unternehmens kann nur die Hebung Sibiriens und Alaskas durch die beiderseitige Verbindung sein. Es könnte sich als ein fruchtbares Land, wertvoll sowohl für Amerika, als für Europa, geschätzt werden, und man würde sich sehr wohl bedürfen, um das neuen diese Ansicht betreffende Vorurteil zu beseitigen. Vorläufig gilt es über nur der große Mineralreichtum des Landes. In Alaska liegen die Bergwerke ähnlich, wenn auch im Sommer Getreide, Obst- und Gemüsekulturen dort möglich ist.

Banknoten nach Westen. Bekannt. Die Bank von England hat vor einiger Zeit eine interessante Berechnung aufgestellt, die zwar keine praktische Bedeutung hat, immerhin aber ein Bild von dem gewaltigen Notenumlauf der Welt gibt. Hierbei muß allerdings berücksichtigt werden, daß die Bank von England im Gegensatz zu den übrigen Notenbanken nicht mehr als zu ihr zurückgeführten Noten nicht mehr ausgibt, sondern vermindert. Also die Stückzahl der imerhalb fünf Jahren bezogenen Noten beläuft sich auf rund 91 Millionen; sie füllen 16 000 Kisten, die aneinandergeheftet, eine Fläche von etwa drei englischen Hektar einnehmen würden. Wenn diese Noten angetrocknet werden, so erreichen sie eine Höhe von sieben Meilen; aneinandergelegt würden sie einen Streifen von 11 847 Meilen Länge ausmachen. Ihr ursprünglicher Wert betrug mehr als 1 388 476 000 Pfund, ihr Gewicht nahezu 93 T.

Wahlzeit. Stuttgart (an einem Gestirn des Westens-Gardenerbiers). Ach — sagen Sie mal — ist sie nicht zu sprechen — die Dingebä — ah — die kleine Betty; Sie wissen ja, die kleine Balleratte? — Nein, die ist nicht zu sprechen; aber wenn Sie etwas für sie haben, können Sie mir's geben — ich bin ihr Großvater.

Wahlzeit. Stuttgart (an einem Gestirn des Westens-Gardenerbiers). Ach — sagen Sie mal — ist sie nicht zu sprechen — die Dingebä — ah — die kleine Betty; Sie wissen ja, die kleine Balleratte? — Nein, die ist nicht zu sprechen; aber wenn Sie etwas für sie haben, können Sie mir's geben — ich bin ihr Großvater.

Wahlzeit. Stuttgart (an einem Gestirn des Westens-Gardenerbiers). Ach — sagen Sie mal — ist sie nicht zu sprechen — die Dingebä — ah — die kleine Betty; Sie wissen ja, die kleine Balleratte? — Nein, die ist nicht zu sprechen; aber wenn Sie etwas für sie haben, können Sie mir's geben — ich bin ihr Großvater.

Wahlzeit. Stuttgart (an einem Gestirn des Westens-Gardenerbiers). Ach — sagen Sie mal — ist sie nicht zu sprechen — die Dingebä — ah — die kleine Betty; Sie wissen ja, die kleine Balleratte? — Nein, die ist nicht zu sprechen; aber wenn Sie etwas für sie haben, können Sie mir's geben — ich bin ihr Großvater.

Wahlzeit. Stuttgart (an einem Gestirn des Westens-Gardenerbiers). Ach — sagen Sie mal — ist sie nicht zu sprechen — die Dingebä — ah — die kleine Betty; Sie wissen ja, die kleine Balleratte? — Nein, die ist nicht zu sprechen; aber wenn Sie etwas für sie haben, können Sie mir's geben — ich bin ihr Großvater.

Wahlzeit. Stuttgart (an einem Gestirn des Westens-Gardenerbiers). Ach — sagen Sie mal — ist sie nicht zu sprechen — die Dingebä — ah — die kleine Betty; Sie wissen ja, die kleine Balleratte? — Nein, die ist nicht zu sprechen; aber wenn Sie etwas für sie haben, können Sie mir's geben — ich bin ihr Großvater.

Wahlzeit. Stuttgart (an einem Gestirn des Westens-Gardenerbiers). Ach — sagen Sie mal — ist sie nicht zu sprechen — die Dingebä — ah — die kleine Betty; Sie wissen ja, die kleine Balleratte? — Nein, die ist nicht zu sprechen; aber wenn Sie etwas für sie haben, können Sie mir's geben — ich bin ihr Großvater.

wiedersehen. Ich haben auch ein schönes Schloß am Meer, worin fern steht eine junge, kluge Herrin!"

"Ruh, Ida", meinte der alte Fabrikant lächelnd, "daß hat du dir wohl nicht träumen lassen, daß du noch einmal eine Schloßherrin werden wirst?" — "Ja, Tante", wendete er sich lächelnd an seine Schwester, "die hat doch auch ihre guten Seiten — unter einfache Erziehung, da gibt es immer noch angenehme Nebenarbeiten, selbst für reiche Mädchen!"

"Ich wollen gar nichts", verärgerte General Ferandos mit Wärme; "ich nehmen meine Ida ganz arm — ich haben genug für uns beide und arbeiten auch für sie."

Nudolf Wäcker nickte bekräftigend. "So habe ich es auch gehalten, junger Freund", sagte er gedankvoll. "Meine Frau war ein ganz armes Mädchen, als ich sie heiratete, und ich war eben auch ein Krüppel! Aber wir haben uns hochgebelehrt, meine Frau und ich — nur daß sie so früh sterben mußte, war traurig, dadurch kam sie um die Früchte dessen, was sie mit dem Fleiß ihrer Jugend getan. Der Segen des Himmels hat mir noch nie gefehlt, mein Geschäft ist aufgeblüht, meine Kinder sind geblieben und alle gesund und kräftig, nur daß sich deren Mutter nicht mehr an ihnen und an meinem Hof (und freier Mann — das ist mein Stamm)

mer! Aber man soll darum mit dem Schicksal nicht baden, es hat schon jeder auf dieser Erde sein Päckchen an Entschädigungen zu tragen, und wohl dem, der noch einen Kreis von lieben Menschen um sich zieht!"

"Ja — ja!" Tante Ida nickte vor sich hin und blickte zu ihrem Sohn hinüber, dem wohlgeglückten und blühenden jungen Mann, welcher, von vollen Rampenlicht bestrahlt, dasdank — ihr Einziger, ihr Stolz! Und doch — es lag jetzt immer ein Zug grüßender Ernüchterung in ihrem Gesicht, der ihr nicht fehlte und ihr Mutterberg mit danger Sorge erfüllt. "Gute er den Mädchen noch einmal nicht vergessen, das sich vergewaltigt um angewendet. Olga, die schöne Tochter des Konfirmanden Schwager? — Es mußte wohl so sein, denn selbst die besten Stunden dieses Freudentages hatten den dunklen Schatten nicht von seiner Stirn geschwächt. — — —"

"Der Wobelmann läßt sich nicht mehr hinhalten und besteht auf Zahlung!" sagte Regina, welche eben von einem Ausgang heimkehrte, zu ihrer Tochter. "Ich weiß nicht mehr, was ich anfangen soll!" Sie fand völlig erschöpft in einen Sessel und starrte wie geistesabwesend vor sich hin.

Ogla stand, mit dem Rücken gegen das Bild getrieben, in der Fernstirne; ihre

Gesicht erschien in dem engangehenden Trauerleide fast überflüssig und das junge Gesichtchen hatte alle Frische verloren. Langsam wendete sie das keine Köpfchen der Mutter zu, und ihre Stimme klang ernst, als sie sprach:

"Sollst du schon daran gedacht, Mama, daß wir unsere Villa verkaufen könnten?"

"Wer Kind —!" Regina zuckte ungeduldig die Achseln. "Wir müssen doch wasdingen!"

"Wasdingen müssen wir das! Aber wie soll man's verkaufen können es sich denn leisten, im einen Hause zu wohnen? Die Mutter gab nicht, und diese Mehrzahl ist auch nicht in ihren billigen Wohnungsverhältnissen glücklich als wir in unserer Villa, umgibt von den Gespenstern unser Schulden. Auch haben wir Pferde, eigene Wagen — das wäre ebenfalls entbehrlich!"

"Wohin denkst du, Ogla! Ich bin seit zwanzig Jahren gewöhnt, nur auf Summi zu fahen", rief Regina fast entrüstet aus, "und jetzt, wo ich nicht mehr jung bin, sollte ich ein Leben voller Entbehrungen führen? Insuper, selbst wenn ich die Villa und alles, was dazu gehört, veräußern würde, könnte es nicht hinreichen, diese ungeheuren Verpflichtungen zu decken, die Papa in unverantwortlichem Leichtsinne eingegangen ist. Was du dir denkst, das geht in die Hundstirne!"

tausend! Der Kopf schwindelt mir, wenn ich alle die Zahlen sehe! Stunden habe ich im Kontor zubringen müssen, nur um mich davon zu überzeugen, wie gänzlich verpfändert wir sind."

"Wenn uns die Gläubiger aber doch alles fortnehmen, Mama?"

"Kind, erinnere mich nicht daran!" Frau Regina fuhr sich mit den Händen nach dem Kopf. "Es ist freilich, daß man nicht einen vernünftigen Mann in dieser schrecklichen Lage zur Seite hat — ich bin keine Geschäftsfrau, ich kann das nicht so übersehen — vielleicht sollte ich noch manchen raten, der Bankrott abwenden und das Geschäft zum Stillstand bringen, wenn eine Einigung mit den Gläubigern erzielt werden könnte. Ich glaube das sogar, aber mir fehlt das Verständnis für eine solche Umklammerung — ach, vergleichen ist doch zu schwer für eine Frau. Weißt du niemand, Ogla, der uns beistehen könnte mit seinem Rat?"

Ogla dachte nach — Karl Detmann fiel ihr ein. "Ja, das wäre wohl der rechte Mann für sie beide — aber ach, das Wort war gerufen, das sie einst mit ihm verbrüht."

Sie schaute tief auf: "Ich möchte wohl einen, der uns jetzt viel tun könnte", sagte sie leise, "aber das Schicksal ist zwisch'en uns getreten."

(Fortsetzung folgt.)



**Provinzielles.**

**Trehanen i. A., 19. Mai.** (Zigeunermahlzeit.) Dem Aderbürger Wilhelm Böttcher hier war vor einigen Tagen ein Schimmel gestohlen worden; das Tier wurde nimmer tot aufgefunden in einer Tannenheckung in der benachbarten Feldmark Herzfelds. Es war in einer Schlucht geschlachtet und kunstgerecht abgehäutet. Die Haut und ein Stück Fleisch von etwa 10 Pfund fehlten. Es wird als sicher angenommen, daß Zigeuner, die sich in der Zeit hier umtrieb, das Pferd gestohlen haben, um es als ein gutes Arbeitspferd weiter zu verkaufen. Infolge der unthätigen Verfolgung des Diebstahls wurde ihnen die Sache aber bedenklich, und sie schlachteten das Tier, um wenigstens die Haut verkaufen zu können. Das fehlende Fleisch aus der Keule haben sie einige hundert Meter entfernt gebraten und verzehrt.

**Großsaga, 16. Mai.** Die Nachbeter Schwiegermutter.) Vor ungefähr 5 Jahren fand ein hiesiger Einwohner in Gera einen Geldbrief, dessen Inhalt ungefähr 1200 Mark betrug und den ein Angestellter der Florieren-Brauerei verloren hatte. Der Finder hat seinen Fund damals nicht abgeliefert, obwohl dem Finder eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt war. Vorige Woche nun erhielt genannte

Brauerei einen anonymen Brief, in welchem der Finder genannt wurde. Derselbe hat den Fund auch eingeliefert und sieht nun seiner Bestrafung entgegen. Der Brief soll die Schwiegermutter (!) des Finders gerichtet haben. Ist die Verheimlichung des Fundes durch den Finder selbstverständlich zu beurteilen, so kann man die Tat der lebenswichtigen Schwiegermutter, falls die Notiz zu Recht besteht, die nach 5 Jahren zur Anzeige schreitet, auch nicht besonders schön finden. Hätte sie nicht vielleicht damals in anderer Weise auf ihren Schwiegerohn einwirken können, damit er das Geld zurückgäbe. (Zeitraut der Schwiegermutter nicht.)

**Charlottenburg.** Um die hiesige mit einem Jahresgehalt von 800 Mark nebst freier Wohnung Heizung u. sowie 300 Mark Vergütung für Reinigungsarbeiten ausgeschriebene Schulhausmannsstelle haben sich nicht weniger als 558 Bewerber gemeldet!

**Charlottenburg.** Aus Liebe zu ihrem jüngeren Manne in den Tod zu geben, um ihm zu ermöglichen, eine jüngere Frau zu heiraten, das bringt doch so leicht keine Frau fertig. Die 65 Jahre alte Schloßherren-Anguste H. in Charlottenburg tat es. Sie lebte mit ihrem 20 Jahre jüngeren Manne in haderlos, glücklicher Ehe. Nach und nach aber merkte sie

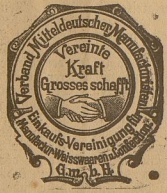
daß sie für ihn zu alt sei und ihm zur Last falle. Um ihm die Möglichkeit zu verschaffen, eine jüngere Frau zu nehmen, machte sie schon wiederholt Selbstmordversuche. Einmal wollte sie sich mit Kohlendunst, ein anderes Mal mit Leuchtgas vergiften. Dann versuchte sie, sich in der Wabewanne zu ertränken, einmal auch sich zu erhängen. Jedesmal wurde sie von ihrem Manne überrascht und gerettet. Neuerdings gab sie bei einer Nachbarin ihren Korridor schlüssel ab, für den Fall, daß sie den anderen einmal vergesse. Abens kam ein junger Mann, um ein möbliertes Zimmer zu mieten, fand aber keinen Einlaß. Als nun die Nachbarin mit dem zurückgelassenen Schlüssel öffnete, fand man Frau H. als Leiche an der Kachelofen hängen. In einem hinterlassenen Briefe schrieb sie ihrem Manne, daß sie sterben müsse, weil sie ihm nicht länger zur Last fallen wollte, und machte ihm eine Frau namhaft, an die er sich wenden möge, um sich bald wieder zu verheiraten. Nach Kammer und Aufwandsbüchern eines Sparkastenbuches, das sie heimlich befaß, teilte sie ihm mit, und bat ihn, der Aufwandschein für ihre Waise gegen Mark zu geben. Als H. um 3 Uhr nachts heimkehrte, fand er seine Wohnung verschlossen und verstellte. Die Polizei hatte die Leiche bereits nach dem Schanzenweg abgeholt.

**Zum Vogelstich.**

Laßt die kleinen Vögelchen singen und sich froh zum Himmel schwingen, Laßt sie fliegen bau'n und brüten, Doch vertreibt sie von den Bänken. Schmer bekränzt den Vogelstich, Der uns raubt die kleinen Sängler; Wer mit Asten sie und Negen fängt, verfallt den Gesellen. Wer den Sängern schafft Bedrängnis, Fort mit ihm in das Gefängnis, Alles andre wird nichts nützen; Strenger Richter, laß ihn sitzen! Doch was soll man denen sagen, Die auf Bänken Vögel tragen, Die mit Vogelstich wir leben, Schuldig sind an ihrem Tode? Was soll mit der Maid geschehen, Die mit Vogelstich wir leben, Die, um tödtlich sich zu schänden, Uns zerstückt des Vetz Entzänden? Gegen die verkehrte Sitte Hilft nicht Mahnung oder Bitte, Alles andre kann nichts nützen, Lieber Jüngling, laß sie — sitzen!

Kirchliche Nachrichten der Stadt Kemberg. Sonntag Rogate den 17. Mai. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Archidiak. Schulze. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Probst Schig.

**Verband Mitteldeutscher Manufacturisten (G. m. b. H.)**



Einkaufsvereinigung für Manufactur- und Weisswaren, Herren-, Damen- und Kinder-Confection, Wäsche, Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Linoleum, Herren-Anzugstoffe.

**Jahresumsatz der Mitglieder:** Circa 5 Millionen Mark.  
**Zweck des Verbandes:** Vereintor Bar-Einkauf bei ersten Fabrikanten, die mit einzelnen Detail-Geschäften nicht arbeiten, um so billig einkaufen zu können wie die allergrössten Geschäfte.  
**Vorteile für die Kundschaft** bieten die Verbandsmitglieder durch:  
 1. Abgabe von Waren in besten Qualitäten, infolge vielseitiger Prüfung von Sachverständigen, und  
 2. Billigste Verkaufspreise, infolge von Masseneinkäufen.

**C. G. Holtzhausen, Wittenberg**  
Mitglied des Verbandes.

**Parzellierung**  
in  
**Schnellin** bei  
Globig.  
Dienstag den 26. Mai d. J.  
von nachmittags 1 Uhr ab

werde ich die früher Wilhelm Glaubig'sche Süßerschaft zu Schnellin im Gathhof dafelbst im ganzen oder geteilt verkaufen. Das dazu gehörige Stammgut kann zu 3 Cossellen geteilt verkauft werden. Kaufgelder können auf mehrere Jahre mit 4% gesundet werden. Interessanten wollen sich im Termin einfinden.

Hermann Joachimsthal  
Berlin, Potsdamerstr. 123 b.

**Hugo Müller, Tischlermstr.**  
Leipzigerstr. 54 KEMBERG Leipzigerstr. 54  
hält von jetzt ab ein  
lager aller Arten Möbel  
(fournierte und imitierte).  
Gardinenleisten Spiegel  
Portiären.

**Für Zahnkranke**  
bin ich in Kemberg; — Burgstrasse 32 — täglich vorm. 8—12, nachm. 2—6 Uhr zu sprechen.  
H. Bender, Dentist.  
Empfehle mich zur Anfertigung künstlicher Zähne und ganzer Gebisse nach allen erforderlichen Methoden mit und ohne Gummeeinlage.  
Reichten schiefstehender Zähne. Plombieren. Um- arbeitschlecht sitzender Gebisse. Zahnziehen, auf Wunsch schmerzlos — ohne Chloroform-Narkose.  
Anfertigung von Rachenobturatoren.

**Zum Schükensfest**  
empfehle Sonntag den 24. Mai in meinem Schänkelle auf dem Schükensplatz ff. Duart, Wöhu- und Stachelbeerfäden sowie verschiedene andere Speisen und ff. Schükens-Märzen, wozu freundlichst einladet  
Fr. Strensch.  
Maurer-Muster  
Maurer-Pinsel  
Maurer-Hämmer  
Maurer-Kellen  
empfeilt zu billigsten Preisen  
Friedr. Heyn.

**Weizen-, Gersten- u. Haferstroh**  
verkauft aus der Scheune  
Willy Karus, Wartenburg.

**Pflanzen Milchobst Aprikosen**  
empfeilt billigst C. G. Pfeil.  
**10000**  
gutgebrannte Mauersteine  
und circa 25 Ctr. gutes Heu hat abzugeben  
Bergwitz. G. Krienig.

**Irrigatoren Gummischläuche Inhalationsapparate Milchpumpen Brusthütchen Gummisauger Insektenpulverspritzen**  
empfeilt Fr. Otto Hayner  
Zuh. Theodor Berger.

**Beispiellos!**  
ist die vorräth. Mischung von Audebeuter: Carboll. Z. B. Schwefel- Seife v. Bergmann & Co. Audebeut-Dresden allein er Schmelzer: Zerkleinert sich gegen alle Arten Hautverunreinigungen und Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtswid, Pusteln, Finnen, Haut- rübe, Blüthen, Leberflecke u. a. St. 50 Pfg. bei Apotheker Elbe.

**Heinrich Vick**  
Eisenwarenhandlung  
Markt 9 Kemberg Markt 9  
empfeilt  
Wasch- u. Bringmaschinen, eiserne u. kupferne Kessel, Kachelöfen in verschied. Farben, eiserne Ofen, Bräuden- wagen, blaue Leiterwagen, Stall- u. Dachfenster  
Bier- u. sechseckiges Drahtgeflecht  
in allen Breiten,  
Gießkannen, Spaten, Forken, Schaufeln, Tisch- u. Fingerringen, prima Solinger Einhlwaren,  
Glasgugeln, Kuchläde, Glas, Porzellan- u. Steingutwaren,  
Eiserne u. emaillierte Kochgeschirre, Eimer u. Wannen.

**Fr. Genzel**  
Zahntechnisches Atelier.  
Empfehle meinen werthen Patienten von Kemberg und Um- gegend mein neuestes Präparat zum  
vollständig schmerzlosen Zahnziehen  
unter ärztlicher Beobachtung.  
Ferner empfehle ich mich für alle operativen und tech- nischen Arbeiten. Letztere erfolgen in Gold, Aluminium und Kautschuk.

**Mäuse-Typhus-Bacillen**  
vernichten sicher und gefahrlos Feld- und Hausmäuse.  
Zu haben in der  
Apothek zu Kemberg.

**Va. frischgeschlachtetes Rindfleisch**  
bet Fleischermstr. Krausemann.

**Tagelöhner**  
werden eingestellt.  
Neubau Heym.

**Conserven**  
als Schnittbohnen, in 1-Pfd. u. 2-Pfd.-Dosen sind wieder eingetroffen bei  
Fr. O. Hayner  
Zuh. Theodor Berger.

**Humuserde**  
ist abzugeben am  
Neubau Heym.  
Ein gut erhaltenes

**Herren-Rad**  
ist billig zu verkaufen  
Leipzigerstraße 40 1.

**Ein Pferd**  
von zweien die Wahl hat zu ver- kaufen  
Engel, Lubast.

**Makulatur**  
hat sich wieder angehäuft und ist abzugeben in der Buchdruckerei.  
Büchlerkarten fertigt sauber an  
Ernst Koeller

